

Die Siegerin

Von Nikolaj Bogdanow

Valja saß im dunklen Zimmer, den Kopf auf die Hände gestützt. Die Straßenlaterne schaukelte groß u. rund, wie die Mondscheibe, vor dem Fenster. Die Schatten der Fensterkreuze fielen ins Zimmer, ein Kreuz lag auf dem Sofa, eins auf dem Teppich, eins auf der Vitrine. Ja, über allem lag ein Kreuz...

Irgend ein Frauenzimmer hatte auf ihren Wasja ein Auge geworfen, hatte ihr den Mann mißgönnt. Das ist kein Wunder, wie sollte man sie auch um diesen Mann nicht beneiden. Valja stellte sich Wasja vor: Halbschuhe mit federndem Gummiaufsatz, ein hellgrauer Anzug nach dem letzten Schnitt, eine prachtvolle ausländische Krawatte. In der einen Hand ein Spazierstock, in der anderen eine Zigarette, auf dem Kopf ein Mailänder Hut — wie sollte man sie da nicht beneiden?

Valja erinnerte sich schmerzlich daran, wie sie in der Speiseanstalt Stücke Brot in ihre Handtasche steckte, um sie zu ersparen. Alles, alles hat sie getan, um dem Mann ein bequemes Leben zu ermöglichen.

Wasja... Wasja. Aber er ist ja natürlich nicht schuld. Er lebte zufrieden wie ein Kind, ohne Sorgen und Aufregungen. Er kennt das Leben nicht; sie, dieses Frauenzimmer, hat ihn verlockt, hat ihm den Kopf verdreht. So steht es ja auch in dem Brief. In dem fatalen Brief, der auf dem Fensterkopf liegt, den er vergessen hat:

«Galina, Galja — ich weiß, daß Sie so heißen. Ich hörte Ihren Namen oft im Stadion. Was haben Sie für eine Figur, welche Bewegungen. Sie sind wie eine Schwalbe! Ich bewundere Sie, und in Gedanken umarme ich Sie! Sie geben Schwimmunterricht, und Sie ahnen nicht, daß unter Ihren Schülern ein Mann ist, der für Sie alles hingeben könnte, sogar das Leben. Und dabei bin ich nicht etwa arbeitslos, ich bin Rechnungsführer und habe ein Monatseinkommen von 130 Rubel. Beiliegend empfangen Sie eine Eintrittskarte ins beste Kino Moskaus. Ich hoffe, Sie werden kommen.

Ihr wahnsinnig verliebter X.»

Die Karte lag dem Brief nicht mehr bei. Das heißt also, er hat sie ihr überreicht. Valja fühlte, wie sie bei dem Gedanken erkaltete. Alles ist verloren. Viele hatten sie umworben, aber keinen hatte sie erhört; sie wollten ja alle nicht heiraten. Endlich fand sich Wasja, ein stiller Mensch, ohne eigenes Zimmer. Sie hat ihm ein Heim bieten können. So haben sie sich registrieren lassen, und er hatte geschworen.

Valja ließ die Arme sinken. Sie saß still in dem finsternen Zimmer. Plötzlich aber lief ein Zittern über ihren Körper. Ihr fiel ein, daß die beiden in diesem Augenblick beisammen sein könnten. Darum, ja, bestimmt darum ist Wasja nicht zu Hause.

Valja sprang auf, den Brief in der Hand. Sie wollte kämpfen. Wie, wußte sie selbst noch nicht, aber sie wollte kämpfen. Sie stürzte aus dem Haus, sprang auf eine vorübergehende Bahn; ohne sich in Ordnung gebracht zu haben, raste sie zur Nebenbuhlerin. Die Adresse stand auf dem vergessenen Brief...

Die Straße war baumbestanden. Das Haus war groß, ganz modern, ein gerader Würfel. In die Ecken waren Balkons eingeschnitten. Auf ihnen saßen Leute und lasen in Büchern oder schrieben. Es war ein merkwürdiges Haus, und Valja hatte ein böses Vorgefühl. Sie blickte ins Fen-

ster hinein. Das grelle Licht blendete, sie konnte eine Zeitlang nichts sehen. Später bemerkte sie mit Erstaunen, daß der Raum ganz leer war. Wo waren Sofa, Bett, Tisch? Sie sah nur eine Karte von Rußland und einen Bücherschrank. Sonst waren die Wände aus Glas. Man könnte nicht einmal Gardinen davor hängen, dachte Valja. Merkwürdig.

Das Zimmer hing wie ein beleuchteter chinesischer Lampion in der Luft. Plötzlich sah sie eine Frau eintreten. Ihr Gesicht konnte sie nicht erkennen, das Licht fiel von hinten. Aber die Frau blieb allein. Wo war Wasja?

Das Mädchen trat ans Fenster. Ihr Gesicht war noch immer nicht zu erkennen. Aus dem Fensterbrett schob sich ein Tisch heraus, aus der Wand löste sich ein Stuhl — aber was für ein Stuhl? Ein gewöhnliches Brett mit zwei Stahlbeinen. Das Mädchen setzte sich und begann zu lesen.

Sie las sehr lange. Valja taten die Füße vom Stehen weh; endlich hielt sie es nicht mehr aus und wankte nach Hause.

Nichts ist an ihr, dachte sie, vielleicht hat sie ein hübsches Gesicht. Aber das kann man verunstalten.

Valja ging, überlegte, erwog. Körperverletzung aus Eifersucht — mehr als zwei Jahre bekommt man nicht dafür. Außerdem gibt es doch noch Amnestien. Länger als ein Jahr braucht man nicht zu sitzen, wenn es gut abläuft...

Ihr Entschluß stand fest, als sie inmitten des verwaisten Zimmers stand. Hier fehlte ihr Wasja unerträglich. Sein grauer Anzug, seine Krawatte, sein leichter Schritt auf dem Parkettboden. Es ist ganz unmöglich ohne ihn.

Valja beschloß, der Frau aufzulauern und ihr Schwefelsäure ins Gesicht zu gießen.

Am nächsten Morgen zog sie sich ganz ruhig an, puderte sich und begab sich ins Schwimmbad, nachdem sie das Fläschchen



KAEMMERER

KINDER AM BACH

mit der Säure in die Handtasche gesteckt hatte. In der Zeitung, in der die Wettkämpfe mit den deutschen Schwimmern angezeigt waren, hatte sie auch den Namen von Galja gefunden.

Der Moskwa-Fluß war bunt belebt, Überall Boote und Schwimmer, Das Freibad mit seinen regelmäßigen Quadraten im Schmucke der Fahnen.

Valja nahm eine Eintrittskarte und drängte sich weit nach vorn. Innerlich war sie stolz auf ihren Entschluß.

Die Körper der Schwimmer, schlank und braun, glänzten in der Sonne. Man konnte kaum Frauen von Männern unterscheiden.

Valja zitterte. Ich werde sie nicht erkennen, dachte sie.

Die Zeit ging. Signale ertönten. Die Reihe der Schwimmer ging an Valja vorüber; sie fand das Mädchen von gestern nicht unter ihnen. Alle Mädchen waren schlank und braun, sehnig wie jene. Valja war verzweifelt.

Indessen begannen die Kämpfe. Das Publikum flüsterte, schrie, endlich raste es. Valja wurde aus ihren Gedanken gerissen, dann nahm sie das Schauspiel gefangen; erst mit Interesse, dann mit Begeisterung sah sie die schönen Körper, die wundervoll vogelartigen Sprünge, das Glitzern des schäumenden Wassers. Sie spürte selbst das Bedürfnis, die Kleider abzuwerfen und zu baden.

Als Letztes sind Sprünge vom hohen Turm angekündigt. Die braunen Körper gestrafft, wie ein Vogel, wie eine Kugel, wie ein Bumerang sausen die Springer in die Tiefe und verschwinden im weißen Schaum. Plötzlich hört Valja einen Namen. — Galja! — Valja springt auf und stürmt vorwärts. Sie sieht, zwölf Meter über sich, das Mädchen stehen. Ihr Körper ist wie Bronze, ihre Figur wie gemeißelt. Valja sieht endlich das Gesicht. Und sieht: das sind keine gleichmäßigen Züge, die man verunstalten kann, kein süßer Mund, den man zerreißen kann, sieht, das ist das Antlitz eines Menschen, eines herrlichen, starken, ganzen Menschen.

Federleicht löst sich der Körper vom Sprungbrett. Einen Augenblick schwebt er, wie von Flügeln getragen, in der Luft, schwebt in die Höhe hinauf, um dann in schwingender Bewegung wie eine Schwalbe hinunter ins rauschende Wasser zu gleiten. Man sieht den braunen Arm den regenbogenen Schaum zerteilen, dann ruht der Körper, von den leichten Wellen getragen inmitten des Stromes.

Bravo Galja! ruft mit den anderen Valja. Und plötzlich faßt sie sich. Sie blickt sich um, verwirrt und bestürzt. Was ist mit ihr geschehen? Welche Kraft hat sie bezwungen?

Sie blickt sich um. In der Menge taucht vor ihrem Bewußtsein ein Gesicht auf, das ihr auffällt. Sein Ausdruck ist von einer abschreckenden Geilheit, es sieht häßlich und ausgehungert aus. Der Mund ist geöffnet; die Nasenflügel blähen sich in der Erregung.

Das ist doch Wasja, durchzuckt es Valja. Wie sieht er aus. Und ich habe diesen Mann geliebt. Wie kann man einen solchen Mann lieben inmitten einer Welt von sonnegebräunten, gesunden und starken Männern. Diesen Gecken!

So siehst du aus, denkst Valja, und eines solchen mikrigen Gesellen wegen soll ich dieses herrliche Wesen zerstören?

Und einen Augenblick später läuft sie über den Sand, dorthin, wo sie Galja im Kreise der anderen sieht. Sie läuft ungeschickt, auf ihren Stöckelschuhen, winkt mit der Handtasche, ihr Hut ist auf die Seite gerutscht.

Galja, Galja, ruft sie, nimm mich zu dir, ich will bei dir lernen zu leben!